

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 211.

Dienstag, den 30. Juli.

1839.

Bekanntmachung.

Morgen, Mittwoch den 31. Juli, Abends 6 Uhr, ist öffentliche Sitzung der Stadtverordneten hiersebst im gewöhnlichen Locale.

Leipzig während des siebenjährigen Krieges.

Notizen aus dem Jahre 1760 und aus dem Anfange des Jahres 1761.)
Indem wir mit der Erinnerung an ein neues Drangsaljahr unserer Stadt beginnen, wiederholen wir die in Nr. 197 d. Bl. gegebene Notiz, daß am Ende des Jahres 1769 der gesammte Magistrat Leipzigs in die Gefängnisse des Schlosses Plessenburg geschleppt worden war, wo die Verhafteten auf eine Art und Weise behandelt wurden, die wir beim Jahre 1761 noch näher schildern müssen. Hier saßen die Väter der Stadt bis weit in das Jahr 1760 hinein. Kaum konnten die unglücklichen Bürger Leipzigs ihre Theilnahme an dem traurigen Schicksale ihrer Obrigkeit nur in der entseztlichsten Weise zu äußern wagen, wenn sie nicht den härtesten Strafen oder den größten Demüthigungen von Seiten der Preußen ausgesetzt sein wollten. So fragte, um nur ein Beispiel anzuführen, am 14. Januar ein hiesiger Bürger und Schneider einen Barbiergehilfen: Sind denn die Rathsherren in ihrem Arreste barbiert worden? Diese Frage wurde dem Platzcommandanten hinterbracht, und alsbald wurde jener arme Mann arestirt und mußte 3 Stunden lang, mit sechs schweren Steinen behangen, auf dem Esel reiten. Der Gram über die erlittene Beschimpfung zog ihm eine Krankheit zu, die nach einigen Wochen seinem Leben ein Ende machte. — Am 17. Januar trafen aufs Neue Geiseln aus andern Städten des Vaterlandes, vornehmlich aus Meersburg, in Leipzig ein, und zugleich füllte sich die Stadt wiederum mit Gefangenen, Verwundeten und sonstigen Kranken. Mitten unter dieser großen Noth traf die Stadt der Verlust, daß eine wahre Mutter der vielen Armen, die in Leipzig gewöhnlich residirende Herzogin von Kurland Johanna Magdalena, geborene Herzogin von Sachsen-Weissenfels, am 26. Januar im 52. Altersjahre starb.
Von Wittenberg aus erließ unterm 27. Jan. 1760 das preuß. General-Feld-Kriegsdirectorium eine auch Leipzig betreffende Verordnung, worin die Beizreibung des Contributionsrestes unter Vermeidung der schärfsten Execution angedroht wurde, welche, wie der Wort dieser Verordnung wörtlich lautete, in Gefangennehmung der sächs. Unterthanen, deren Anhalten zur Festungsarbeit und bei beständiger Widerspenstigkeit im Sengen und Brennen bestehen sollte. Dessen ungeachtet vermochte Leipzig den ungeheuren Forderungen nicht vollständig Genüge zu leisten, und darum blieben die Rathsherren und die Kaufleute noch wie vor auf dem Schlosse sitzen. Daß sie am 10. Februar noch saßen, erhellt unter andern daraus, daß an diesem Tage der preuß. General von Döberens dem D. Bahrdt befahl, sich auf das Schloß zu begeben und den ge-

fangenen Rathsherren und Kaufleuten eine bewegliche Predigt zu halten. Bahrdt erklärte, nach den uns vorliegenden Notizen, den Gefangenen nach dem Evangelio die drei Acten der guten und falschen Christen auf dem ausgehäeten Acker. — Am Nachmittage dieses 10. Februar, um 4 Uhr, mußte der sämmtliche Kirchenschmuck wegen der von den frühern Forderungen noch restirenden 80,000 Thlr. auf das Rathhaus geliefert werden, wo er von preussischen Juden tapirt wurde. Jetzt wurden die Gefangenen vor der Hand losgelassen, allein bald, wie wir sehen werden, wieder eingesetzt. Dagegen wurden am 14. April mehre Strände des Leipziger Kreises in unsere Stadt gefangen eingebracht, weil die Fouragelieferungen nicht richtig eingegangen waren, und zu gleicher Zeit die Leipziger Kaufleute wegen noch rückständiger 400,000 Thlr. aufs Neue mit Execution belegt. Bald darauf (am Ende April) wurden von diesen noch anderweite 40,000 Thaler gefordert, und zwar als Strafe, weil sie angeblich Waaren unter der Adresse nach Breslau heimlich nach Dresden geschafft haben sollten. Ein bei einem von den Desterreichern am 17. März bei Reiz glücklich bewerkstelligten Ueberfalle der dort stationirten preuß. Truppen aufgefangenes Schreiben König Friedrichs an den Generalmajor von Bandemer, bewies mit klaren Worten, daß es des Monarchen Intention sei, die Gegend um Leipzig von Allem leer und ledig gemacht zu sehen, und geradezu sagte dieses Schreiben: Ihr müßt nur keinen versöhnen.

Zu diesen harten Maßregeln wurde der König mit durch das wechselnde Kriegsglück bewogen, welches ihn, wie aus der allgemeinen Geschichte des siebenjährigen Krieges hinreichend bekannt ist, im Jahre 1760 nöthigte, Sachsen wiederum auf einige Zeit zu räumen und dessen Besitz den Desterreichern, vornehmlich den Reichstruppen, zu überlassen. Nur wurde Leipzig von den Preußen nicht sobald verlassen. Vielmehr schienen diese sich hier gegen die anrückenden Feinde setzen zu wollen; denn auf das Eifrigste wurden von ihnen die Schanzarbeiten betrieben, ungeachtet Kriegskundige recht wohl wußten, daß die Befestigung der Stadt höchstens hinreichend war, leichte Truppen abzuhalten und Leipzig nur durch eine Aemse außerhalb seiner Thore behauptet werden konnte. Dis bei jenem Beginnen der Preußen die Bewohner mit um so größerer Angst erfüllt wurden, war natürlich, da im Julimonat 1760 die Trauerkunde, nämlich die Nachricht von dem schrecklichen Schicksale der bombardirten Schwesterstadt Dresden eintraf. Petarden wurden hier in Leipzig unter die Thorbrücken gelegt, Anstalten getroffen, um die Schleißen zu zersprengen, um bei Annäherung der feindlichen Armeen die Stadtgräben möglichst bald unter Wasser zu setzen.